

**Eröffnungsrede zur Ausstellung „Göttinnen 2000. Plastiken und Zeichnungen“  
von Heike Adner im Pomonatempel am Pfingstberg, Potsdam am 7. April 2012**

In dieser Ausstellung mit Skulpturen und Zeichnungen von Heike Adner geht es um Göttinnen. Um Göttinnen 2000, um genau zu sein. Der Titel ist ein Angebot, den eigenen Assoziationen freien Lauf zu lassen.

Göttinnen begegnen uns in den Mythen, zeitlich von uns entrückt, in einer Welt, die in der Vorstellung der Menschen von vielen Göttern bevölkert war – und so auch von Göttinnen. Der Zusatz „2000“ verweist deutlich ins Hier und Jetzt. Doch – haben Göttinnen heutzutage, hier bei uns noch einen Platz? Oder – sind sie uns womöglich abhanden gekommen?

Betrachten wir daraufhin die weiblichen Skulpturen von Heike Adner. Aus jeder schaut eine andere Persönlichkeit. Gleichzeitig scheinen sie trotz ihrer Verschiedenheit miteinander verwandt. Das liegt zum einen an ihrer Machart. So handelt es sich durchweg um frei geformte Figuren – Hohlformen – aus Terrakotta. Ihren blassen „Teint“ erhalten die Figuren dadurch, dass die Künstlerin sie kurz vor dem Brand mit Porzellanmasse einreibt und sie dann, sparsam, farbig fasst.

Aufrecht stehen die Skulpturen vor uns, den Blick gerade heraus. Sie sind ganz bei sich, ohne verschlossen zu sein. Weder drängen sie sich auf, noch sind sie unnahbar. Eine der Damen fällt an der Stelle aber doch ein wenig aus der Reihe: Silene, die Mondgöttin, ausgewiesen durch eine Sichel auf ihrem Haupt, hat in ihrer ganzen Erscheinung so ganz und gar nichts Alltägliches. Was sie mit den anderen Figuren verbindet, ist ihre stolze Haltung, eine Ausstrahlung von Unabhängigkeit – und ihre weibliche Körperlichkeit.

Was ist das nun aber für eine Weiblichkeit, die aus den Figuren Heike Adners zu uns spricht?

Hier kommen durchaus unterschiedliche Eigenschaften zum Zuge, immer umspielt durch sensibel formulierte Nuancen erotischer Ausstrahlung.

Die Figurensprache lebt von Anspielungen, Andeutungen und meidet eindeutige Festlegungen. Hier mischen sich Selbstbewusstsein und Empfindsamkeit, Erfahrung und Unschuld, Verführung und Unberührtheit. Weiblichkeit wird auf diese Weise als Fülle von Möglichkeiten erfahrbar, als innerer Reichtum. Dabei bezieht Heike Adner die Offenlegung widerstreitender oder widersprüchlicher Gefühle mit ein. Bewusst thematisiert sie auch Brüche. Obwohl ihre Terrakotta-Figuren stets eine aufrechte Haltung einnehmen, den Blick fest in den Umraum gerichtet, wirken sie doch auch verletzlich. Stärke und Verletzbarkeit werden erlebbar als Polaritäten, zwischen denen sich Frauen schon immer behaupten. Ihre weibliche Schöpferkraft nähert sie dem Bereich des Göttlichen an. Etwas von diesem Geheimnis scheint auch die Figuren aus der Hand Heike Adners zu umwehen. Die innere Haltung, die aus ihnen spricht, erzählt von der Gewissheit weiblicher Schöpferkraft. Aus Selbst-Behauptung entsteht spürbar eine vitale, positive Kraft.

Für Heike Adner ist das Plastizieren weiblicher Skulpturen seit Jahren das zentrale Thema. Die anhaltende Faszination nährt sich aus dem Interesse und der Hingabe der Künstlerin, sich intensiv mit dem Wesen einer konkreten Person zu beschäftigen. Immer wieder lösen Begegnungen mit Freundinnen, mit Mädchen und Frauen, eine vertiefte Auseinandersetzung in der künstlerischen Arbeit aus. Sich den individuellen Gesichtszügen anzunähern – sei es in der Zeichnung, sei es in der plastischen Arbeit – wird zum Nukleus und zur besonderen Herausforderung innerer Zwiesprache mit dem weiblichen Du. Vielen ihrer Figuren verleiht die Künstlerin porträtartige Züge. In die Haltung, Körper- und Gebärdensprache legt sie den Ausdruck, den sie mit einem bestimmten Menschen verbindet. Und nimmt dadurch das Wesen des realen Vorbilds hinein in die plastizierte Figur.

Dennoch entstehen im Ergebnis keine Porträts im engeren Sinne. Denn in der Figurenauffassung Heike Adners kommt noch eine andere Qualität ins Spiel. Ich möchte es als Annäherung der Künstlerin bezeichnen an etwas, dass diese unterschiedlichen Aspekte von Weiblichkeit am Ende doch eint.

Diese Annäherung vollzieht sich prozesshaft als ein Ertasten der eigenen Weiblichkeit: als ein Wandeln auf der eigenen Spur.

Dieses Eigene fließt ein in die figürliche Plastik: in die Mädchen, Frauen und Göttinnen, wobei sich die Anteile des Mädchenhaften, des Fraulichen und des Göttlichen in jeder einzelnen Figur stets neu und anders konfigurieren.

Jedoch: Ist es nicht ein wenig vermessen, wie es der Titel dieser Ausstellung anklingen lässt, Frau und Göttin auf eine Ebene zu stellen? Nun, das kommt auf den jeweiligen Blickwinkel an. Stehen Göttinnen bildhaft für seelische Qualitäten, so wie Pomona – Göttin der Blumen und Früchte – für Unschuld, Traum, Verführung, Liebe und Fruchtbarkeit steht, lässt sich, gerade in der Kunst, vortrefflich mit solchen Assoziationen spielen.

Die Vorstellung von Göttinnen, von Göttlichkeit lösen in jedem von uns andere Bilder und Empfindungen aus. Verbinden wir mit ihnen Ehrfurcht und Verehrung oder Eigenschaften wie Schönheit, Anmut, Weisheit und Vollkommenheit, befinden wir uns unwillkürlich im Bereich des Idealen.

Nun zielt die Kunst von Heike Adner aber gerade nicht darauf ab, Weiblichkeit und Frau-Sein irgendwie göttlich zu überhöhen und zu überformen. Dazu sind auch ihre Figuren viel zu sehr in unserer Gegenwart verhaftet.

Aus ihnen spricht vielmehr der Impuls der Künstlerin, Positionen weiblicher Identität immer wieder aufs Neue auszuloten – in der plastischen wie in der zeichnerischen Arbeit.

In der Konzentration auf die weibliche Figur grenzt sich die Künstlerin zwar gewissermaßen vom männlichen Gegenüber oder Gegenspieler ab. Doch spricht sich aus dieser Geste statt Ausgrenzung der Vorgang einer Klärung aus. Und so sind die Skulpturen und Zeichnungen von Heike Adner nicht nur darauf angelegt Beziehungen zu stiften. Sondern wir erleben in ihnen auch jene Facetten des Frau-Seins, in denen sich die Welt der Göttinnen und der Mythen mit der unsrigen trifft.